

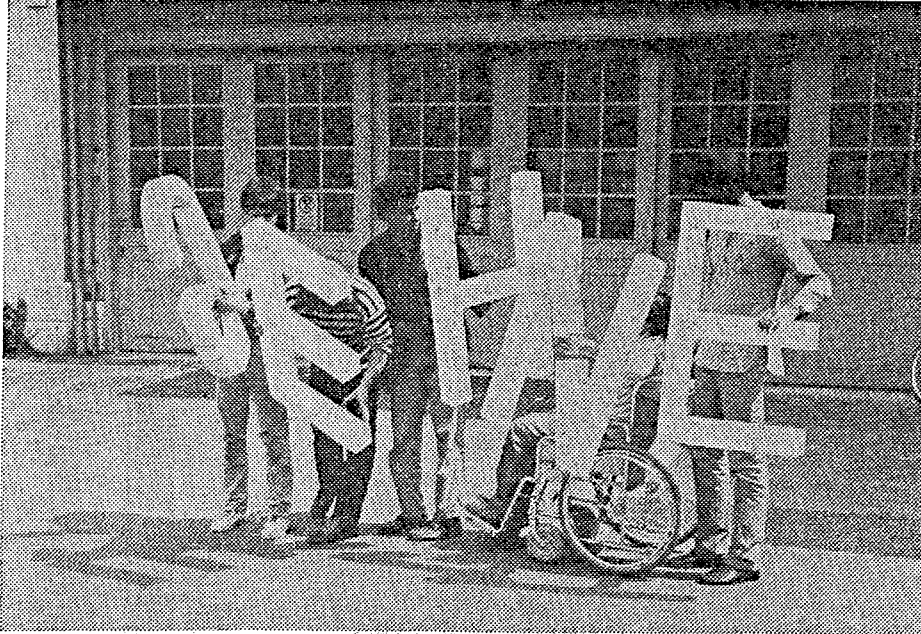
Demnächst: Ungewöhnliche Filme über das Gewöhnliche

16Doppe

Wenn eine «Wolke in Hosen» den «Mut zum Glück» hat und «Gehen» lernt, «sei alles weitere praktisch Sitzkunst», am Festival der Filme von Basler Filmemachern, das vom 10. bis 17. Mai allabendlich bei St. Anton über die Leinwand flimmert. Obige Filmtitel stehen für ein Programm von Spiel- und Trickfilmen, die eine halbe bis 90 Minuten dauern.

BaZ

Von Ursula Spielmann 8. Mai 82



«Gehen» ist ein «Spielfilm über Leute, deren Sorgen sich nicht zu Problemen ausweiten». Ueber hundert Leute drehten in zehn Monaten zehn Stunden Film, die zu einem 90-Minuten-Streifen geschitten wurden, der am Festival dreimal in veränderter Fassung gezeigt wird.

Weisse Zettel sind es, mit schwarzen Allerweltslettern drauf, die an baslerischen Mauerfesten, Ladenfenstern und Fensterläden sinnigen Nonsens verbreiten — seit geraumer Zeit schon.

«Film im Basel» heisst's darauf zum Beispiel, und das ist kein Druckfehler. «Mai in Basel» wird schwarz auf weiss verkündet, und das ist nicht rot gemeint. «Ben Films Ali» wird angekündigt, und das hat nichts mit Petrogeld im Filmbusiness zu tun. Und «Til in Basel» meint nicht Eulenspiegel — wenn manches an der Zettel-Aktion auch wie Eulenspiegelei ausschauen mag; von Leuten, die sich einen Scherz erlauben — auf Kosten ihrer ernsthaften Mitbürger.

Denn die Zettel sind durchaus ernst gemeint. Werbe-Kunst ist es, oder Kunst-Werbung, die da unorthodox und geheimnisvoll eine Fahrte legen soll, hin zu einem auch unorthodoxen Ereignis der nächsten Woche: einem Filmfestival mit Filmen junger Basler Künstler.

Ob die Leute der Zettel-Fahrte zu folgen vermögen, ist für die drei Brüder Ruben, Kilian und Sebastian Dellers nicht die Hauptsache. «Die Werbung entspricht ein wenig unserem Filmstil — sie steht deutlich und dick da, aber ohne Erklärungshilfen. Jeder kann und soll sich selber was dabei denken...»

Ruben, Kilian und Sebastian Dellers sind drei von zehn Autoren der Filmschau. Noch dazu gehören Tassilo, Michael und Til Dellers, Susi Rüedi, Peter Strazewski,

Rahel Huggel und Uwe Renkert. Sie sind alle zwischen 18 und 26 und bis auf den letztgenannten alle «Paschas» — will heissen, Mitglieder von «Pascha Film», einem Basler «Verein der Filmemacher» berät und sehenswerte Filme aufführt.

Den Hut, gross genug, damit alle Pascha-Filmemacher drunter passen würden, gibt's nicht. Ist ja auch gar nicht nötig. Wer ihn indessen um der lieben Einordnung willen trotzdem suchen wollte, würde sich spätestens an Sebastian Dellers die Zähne ausbeissen. Sebastian spricht und denkt und filmt darüber, dass es nichts gibt, was allgemein gültigen Wert hat, was für dich und mich und die anderen stimmt oder gut oder schlecht ist — erst recht nicht einen Einheitshut für lauter grundverschiedene Köpfe.

Kilian Dellers (22) bezeichnet sich als Professionellen, ist Aktivmitglied bei der schweizerischen Trickfilmgruppe. Er dreht Trickfilme, aber solche ohne Tricks und «ohne Männlein und ähnlichen Giggernillis». Kilian macht bewegte Bildkunst, bedient sich abstrakter Formen und schafft — nach den Gesetzen des Gleichgewichts und der Spannung innerhalb der Fläche — Bilder, die durch die Filmdimension zu «laufen» beginnen. Für «Wolke in Hosen» hat er an den Solothurner Filmtagen den «Prix Cinégram» bekommen. Wie seine Brüder Tassilo und Sebastian, deren Knet-figuramifiguren-Trickfilm «Schnürz und Schnörz» gekürt wurde.

Sebastian Dellers (18) hat als erster zur

Kamera gegriffen. 14 Jahre war er damals, als er mit seinen Brüdern Kilian und Ruben einen Spottstreifen auf den «Linientreuen, heldenhaften, unnatürlichen Kriegsfilm» drehte und ihn «Die im Dreck verrecken» nannte. Während 20 Minuten wird «kraftvoll und mit Action» schauerliches und lächerliches in Nahaufnahme gezeigt: qualvolles, grausiges Verenden von Soldaten-Menschen und verlogenes Heldengetue von Kriegsspielern, wie sie eben nur in den Köpfen von Drehbuchautoren existieren, aber kaum auf dem blutigen Schlachtfeld.

Heute kann sich Sebastian sehr gut vorstellen, einmal professioneller Filmemacher zu werden. Die Einschränkung folgt auf dem Füss: «Allerdings gilt das für heute. Wie das später sein wird, kann ich jetzt natürlich nicht voraussehen.»

Ruben Dellers (24) sagt, er mache nicht in erster Linie Filme, sondern beschäftige sich mit Leuten. Mit gewöhnlichen. Mit dem Glacé-Verkäufer, nicht mit dem vom Schicksal gebastelten Spezialfall, «weil die Leute so verschieden sind, dass man nichts Exotisches suchen muss. Das Gewöhnliche allein ist interessant.» Ganz genügt das Gewöhnliche, so gewöhnlich wie es sich zeigt, ihm dann doch nicht. Für seine Filme konstruiert er nämlich jeweils eine absurde Grund-Situation, mit der die Darsteller zurechtkommen müssen — in ihrer Gewöhnlichkeit. So ist es im 90-Minuten-Spielfilm «GEHEN» üblich, einen grossen Buchstaben mit sich herum zu tragen, der unverhüllt gezeigte Charaktereigenschaften symbolisiert. Dem täglichen Leben wird quasi ein absurder Zerrspiegel vorgehalten, um die gewöhnlichen Handlungen ungewöhnlich ins Auge springen zu lassen, sie zu karikieren.

Warum machen sie nun ein Filmfestival? «Warum mache ich Filme, wenn ich sie nicht zeigen soll?», fragt Kilian Dellers zurück. Es sei schwierig, Filme, die in Länge, Format und Inhalt nicht genormt sind, irgendwo zu zeigen.

Darum ist Pascha Film zur Selbsthilfe geschritten und hat mit der Unterstützung von rund 50 Gleichgesinnten und mit zusammengeklauten sechstausend Franken die Filmwoche im St. Anton-Saal an der Kannenfeldstrasse 35 organisiert. Jeden Abend ab acht Uhr wird ein anderes Programm vorgeführt. Wer will, kann am Informationsstand eine Diskussion verlangen. Die meisten Autoren werden da sein. Und froh sein, wenn irgendwer irgendwo noch etwas mehr zählt als das Eintrittsgeld von sechs Franken, da die vorgesehenen Einnahmen bei weitem nicht das Loch in der Kasse der Jungfilmer stopfen werden.

Das Programm

su. Am Basler Film-Festival im Saal St. Anton, Kannenfeldstrasse 35, sind zu sehen: Am 10. Mai Kurzfilme von 1982; 11. Mai der Spielfilm «Gehen»; 12. Mai Kurzfilme von 1981; 13. Mai «Oldies» von 1977 bis 1979; 14. Mai «Gehen» in veränderter Fassung; 15. Mai Kurzfilme mit Live-Musik-Begleitung durch die Band «500 Monde»; 16. Mai «Gehen» in anderer Fassung; 17. Mai Kurzfilme von 1982.